

Von Prunksälen, Bibliotheksschiffen und Esperantomuseen

Studienreise der Referendarinnen und Referendare des Kurses 2008–2010
der Bayerischen Bibliotheksschule nach Wien

1. Einleitung

Vom 7. bis 11. Dezember 2009 fand die diesjährige Studienreise der Referendarinnen und Referendare der Bayerischen Bibliotheksschule nach Wien statt. Auf dem Plan stand ein ambitioniertes Programm, das neben dem Besuch von Bibliotheken, Archiven und Museen jedoch auch Zeit für den kollegialen und privaten Austausch ließ. In den Führungen, Gesprächen und Diskussionen haben wir einen vertieften Einblick in die Wiener Bibliothekslandschaft und einige Einsichten in das österreichische Bibliothekswesen erhalten, die durch die ersten geknüpften Kontakte in den nächsten Jahren vertieft werden können. Die Reise wurde durch einen Reisekostenzuschuss von BI International finanziell unterstützt, für den wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchten. Die Bilder stammen von uns, sie wurden während der Wienfahrt aufgenommen.



Abb. 1–2: Vor dem Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Besuch des Freud-Museums mit angeschlossener Spezialbibliothek.

1. Besuch des Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchivs

Als erste Station unserer Erkundungstour durch die Bibliotheks- und wissenschaftliche Informationslandschaft Wiens wurde unmittelbar nach unserer Ankunft das im Herzen der Donaumetropole gelegene Haus-, Hof- und Staatsarchiv, eine der vier Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, angesteuert. Bereits 1749 von Kaiserin Maria Theresia als zentrales Urkundendepot des Hauses Habsburg gegründet, werden in dem um 1900 in Anlehnung an die barocke Baugestalt der österrei-

chischen Staatskanzlei errichteten Archivzweckbau die erhaltene Aktenproduktion des habsburgischen Kaisertums sowie der 1918 erloschenen k. u. k. Doppelmonarchie aufbewahrt. Damit zählt das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu den abgeschlossenen Archiven des österreichischen Staats, also zu jenen „historischen Häusern“, die keinen Zuwachs mehr durch Ablieferung von Schriftgut etwa aus den verschiedenen Bundesministerien zu gewärtigen haben. Als Herzstück des sich über 16.000 Laufmeter erstreckenden Bestands an Archivalien gilt die Sammlung von 75.000 Urkunden, deren ältestes mittelalterliches Diplom 816 von Kaiser Ludwig dem Frommen, einem der Söhne Karls des Großen, ausgestellt wurde. Jedoch ist es keineswegs nur der schiere Umfang, sondern auch die Vielfalt und vor allem der Radius des geographischen Einzugsbereichs seiner Bestände, die den Stellenwert des Haus-, Hof- und Staatsarchivs für die internationale historische Forschung begründen – schließlich ging im Weltreich Kaiser Karls V. von Habsburg buchstäblich die Sonne nie unter.

Wie Dr. Gerhard Gonsa, unser ebenso freundlicher wie kompetenter Lotse durch die selbsttragenden gusseisernen Etagenfluchten der beeindruckenden Wiener Magazinkonstruktion – und dies auch für einen mit Lipman-Regal und Panizzi-Stift bestens vertrauten Referendarkurs –, erläuterte, stehen Archive und Bibliotheken am Ende der Gutenberg-Galaxis vor vergleichbaren Herausforderungen. Damit ist sowohl auf die Digitalisierung von archivalischen Bestandsgruppen und archivischen Findmitteln angespielt als auch auf die Volltexterschließung des gesamten virtuellen Angebots des jeweiligen Hauses. Diesen Desideraten begegnen die vier Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs durch ein gemeinsam betriebenes Rechercheportal, das unter der URL <<http://www.archivinformationssystem.gv.at/>> allgemein zugänglich ist.

2. Das Freud-Museum in der Berggasse 19

Nach dem interessanten Auftakt im österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv führte uns der zweite Tag der Studienreise in die Berggasse 19 im Norden des Stadtzentrums. Hier wohnte und praktizierte einer von Wiens berühmtesten Bewohnern: Sigmund Freud. 1871 eröffnete Freud hier seine ärztliche Praxis, entwickelte die Psychoanalyse und schrieb allseits bekannte Arbeiten wie *Die Traumdeutung*. Die Wohnung, die eigentlich aus zwei Wohnungen bestand, hatte die Familie Freud bis 1938 gemietet, genauer gesagt bis zum 4. Juni 1938, der Tag, an dem sie ins Exil nach London gehen mussten. Bis auf wenige Wochen im Jahr, in denen sich die Familie im Sommer außerhalb Wiens aufhielt, fand in diesen Räumlichkeiten die Behandlung von Patienten sowie das alltägliche Familienleben statt.

Seit 1971 haben Besucher die Gelegenheit durch die ehemaligen Praxisräume von Freud zu wandeln. Zu Beginn noch auf wenige Räume beschränkt, konnte sich das Museum in den 1980er Jahren auf die gesamte Wohnung erweitern. Neben den Räumlichkeiten von Sigmund Freud bietet das Museum in einem Teil der Wohnung, die zu Ausstellungsräumen umgebaut wurde, eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst zur Besichtigung an. Der Künstler Joseph Kosuth hat speziell für das Museum die Werke verschiedenster Künstler zusammengestellt, die eine Verbindung der Psychoanalyse mit der zeitgenössischen Kunst darstellen. Unter anderem konnten wir eine metallene Version der freudschen Couch bestaunen, ein Werk mit dem Titel „Liège“ von Franz West.

Im ehemaligen Wohnzimmer der Familie begann unsere äußerst freundliche und kompetente Führung mit Schilderungen vom Leben der Freuds in der damaligen Zeit. Weiter ging es in die Praxisräume, die dank der Schilderungen einer ehemaligen Bediensteten der Familie Freud in ihren alten Zustand zurückversetzt werden konnten. Selbst der Hut von Sigmund Freud hängt hier noch an der Garderobe! Das Wartezimmer ist eines der wenigen Zimmer, das vollständig mit den originalen Möbeln ausgestattet ist. Bereits hier bekamen wir einen kleinen Eindruck von Freuds großer Leidenschaft neben der Psychoanalyse, der Archäologie. So ist in einer Vitrine eine Auswahl von Stücken aus seiner Sammlung von wertvollen Antiquitäten zu sehen.

Der Blick in das Arbeitszimmer suchte vergeblich die berühmte Couch. Das Geschenk einer Patientin namens Madame Benvinsti befindet sich wie viele andere Besitztümer in Freuds Haus in Maresfield Gardens in Hampstead, London, das die Familie nach der Emigration bezog. Die vielen Photographien und Erzählungen unserer Führerin vermittelten jedoch einen sehr guten Eindruck von der Einrichtung zu Freuds Zeiten. Voll mit Büchern, Vitrinen und lose herumstehenden archäologischen Schätzen war es der Raum, in dem Sigmund Freud den Großteil seines Tages verbrachte.

Den Abschluss des Besuches im Freud Museum brachte uns in die Räume der Bibliothek, in denen sich früher unter anderem das Schlafzimmer des Ehepaars Freud befand. Hier ist eine der größten psychoanalytischen Fachbibliothek Europas in Regalen, die sich bis unter die hohen Decken des Altbaus erstrecken, untergebracht. Sie ist zwar nur einmal die Woche dienstags von 10 bis 18 Uhr geöffnet, bietet jedoch darüber hinaus für längerfristige Forschungsprojekte gute Arbeitsbedingungen. Mit über 30.000 Bänden inklusive 70 Fachzeitschriften ist sie seit der Gründung durch die Initiative von Freuds Tochter Anna stark gewachsen und Anlaufpunkt für Interessierte aus aller Welt.

3. Die Bibliothek des Österreichischen Parlaments

Der dritte Tag begann mit einer Führung durch das Gebäude des Österreichischen Parlaments mit seiner Bibliothek. Die Bibliotheksdirektorin Frau Dr. Elisabeth Dietrich-Schulz erläuterte uns nicht nur kompetent Aufgaben, Geschichte und Hintergründe der Parlamentsbibliothek, sondern auch die Besonderheiten des Parlamentsgebäudes, das zwischen 1874 und 1883 für das damalige Parlament errichtet wurde (Vgl. Elisabeth Dietrich-Schulz: Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel: Ein Streifzug von 1869 bis 2003, in: Mitteilungen der VÖB 56 (2003) Nr. 2, S. 54-63, www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/PUBLPD/DOKUMENTE/WANDEL_2003DIETRICH.pdf, letzter Zugriff am 5.1.2010).

Der dänische Architekt Theophil Hansen lehnte die Gestaltung des Parlamentsgebäudes an die antike Architektur an. Vom Vestibül gelangten wir zur Säulenhalle, einem der repräsentativsten Räume Österreichs. Die Halle besticht allein durch ihre Größe und die 24 ringsum angeordneten korinthischen Säulen aus Adneter Marmor. Weihnachtlich geschmückt durch einen Weihnachtsbaum diente diese Kulisse dem Kurs als angemessenes Hintergrundmotiv für ein Gruppenfoto.

vorangetrieben wurde, führte 1979 bis 1980 zu einem Ausbau der Magazinräume der Bibliothek, der die Aufstellung einer Kompaktanlage ermöglichte. Wurde in der Bibliothek noch bis 1990 nach den Preußischen Instruktionen katalogisiert, zog 1992 die Ernennung von Frau Dr. Elisabeth Dietrich-Schulz zur Bibliotheksleiterin einen Innovationsschub nach sich. Ebenfalls wurde der „Hansen-Lesesaal“, der aufgrund seiner Schönheit besonders hervorgehoben werden kann und teils denkmalgeschützt ist, in den Jahren 1993-1995 renoviert und modernen Bedürfnissen in einem historischen Ambiente angepasst.

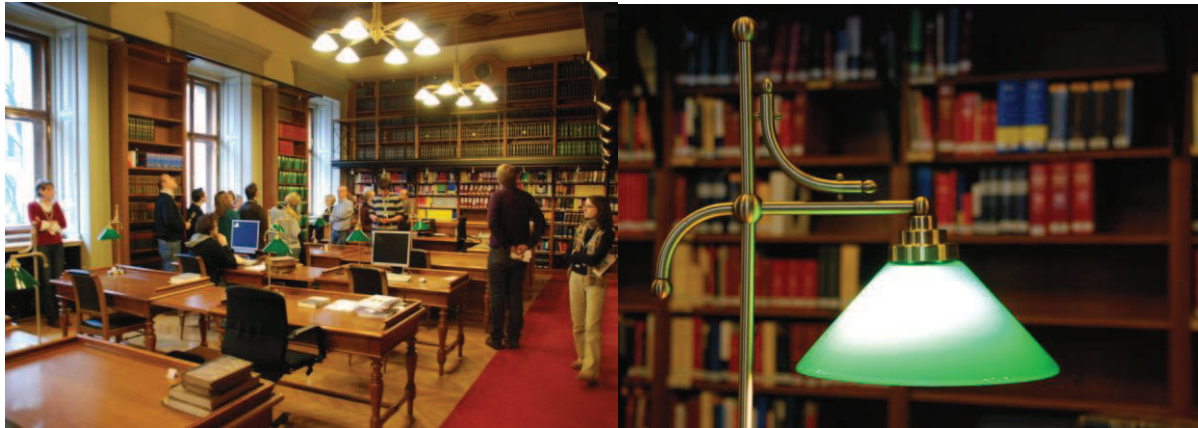


Abb. 4 –5: Blick in den Hansen-Lesesaal der Österreichischen Parlamentsbibliothek

Heute beherbergt die Parlamentsbibliothek mehr als 330.000 Bände, mehrere hundert Fachzeitschriften und Loseblattsammlungen sowie zahlreiche elektronische Datenbanken. Sie dient in erster Linie der Literatur- und Informationsversorgung der Abgeordneten des Nationalrats, der Mitglieder des Bundesrats und der Klubs, der österreichischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments sowie weiteren Angestellten des Parlaments, doch können auch externe LeserInnen sie nach Anmeldung nutzen.

Der Sammelschwerpunkt der Bibliothek liegt auf den in- und ausländischen Parlamentsschriften, Gesetz- und Verordnungsblättern, höchstgerichtlichen Entscheidungen, grundlegenden juristischen, politikwissenschaftlichen, volkswirtschaftlichen sowie soziologischen Werken sowie Veröffentlichungen zur Europäischen Integration. Herzstück des Bestandes sind die österreichischen parlamentarischen Materialien, die ab 1996 digital zugänglich sind. Frühere Materialien sind teilweise digitalisiert über das Portal „ALEX – Historische Rechts- und Gesetzestexte Online“ (<http://alex.onb.ac.at/>) zugänglich. Seit 1995 werden alle Medien per EDV erfasst, so dass mit den rückblickend erfassten Bänden circa ein Drittel bis die Hälfte des Gesamtbestandes im EDV-Katalog der Firma Dabis erfasst ist. Der alphabetische Zettelkatalog für die Zeit von 1869 bis 1994 wurde gescannt und maschinell gelesen, wodurch der Gesamtbestand elektronisch – in unterschiedlicher Qualität – nachgewiesen ist.

Am Ende des Besuchs nahm sich Frau Dietrich-Schulz noch ausgiebig Zeit, mit uns verschiedene Fragen zu diskutieren, die sich der Österreichischen Parlamentsbibliothek als modernem Informationszentrum stellen. Zu den Herausforderungen gehört etwa, gesellschaftlich und politisch relevante Themen frühzeitig zu erkennen und den entsprechenden Bestand zu erwerben. Zur Diskussion kamen auch die im Detail verschiedenen Arbeiten der Bibliothek des Deutschen Bundestages und der Österreichischen Parlamentsbibliothek. Im Zentrum der Bemühungen steht auch heute die internationale Vernetzung der Bibliothek, die sprachliche Vielfalt gemäß der vielsprachigen Geschichte Öster-

reichs, die Integration neuer informationstechnologischer Möglichkeiten sowie die lückenlose Dokumentation des parlamentarischen Geschehens.

4. Besuch der Stadtbüchereien Wien: Die Hauptbücherei am Gürtel

Nach einer kurzen Pause machten wir uns am Nachmittag auf, um einen Einblick in das öffentliche Bibliothekswesen der Stadt Wien zu erlangen. Die Führung durch die Hauptbücherei am Gürtel, die Zentrale der öffentlichen Büchereien, die am Urban-Loritz-Platz 2a sehr zentral und verkehrsgünstig gelegen ist, erfolgte durch den Bibliotheksleiter Herrn Christian Jahl.

Im System der 40 öffentlichen Büchereien der Stadt Wien nimmt die Hauptbücherei mit einem Bestand von 345.000 Medien (288.000 Bücher, 57000 AV-Medien) eine herausragende Stellung ein. Seit 2003 befindet sie sich auf der Grenze zwischen dem 7. und dem 15. Bezirk. Sie liegt inmitten des sechsspürigen Gürtels, Wiens meist befahrener Straße und oberhalb der U-Bahn-Station Burggasse/Stadthalle. Die Gemeinde als Bauherr verfolgte dabei das Ziel, die Aufwertung der Gürtelzone zu einer bedeutenden innerstädtischen und soziokulturellen Schnittstelle Wiens fortzusetzen. Die Hauptbücherei soll dabei als Mittler zwischen den kulturell privilegierten Innenstadtbezirken und den außerhalb des Gürtels liegenden Stadtteilen im Westen Wiens fungieren.

Nach dem Entwurf des Architekten Ernst Mayr entstand ein nach außen hin kompakter, symmetrischer Riegel mit vier Geschossen, der nach Süden durch eine sich über alle Geschosse erstreckende Freitreppe abgeschlossen wird und durch seine frei schwebende Lage über der darunter liegenden U-Bahn auch an ein Schiff erinnern könnte. Das Erdgeschoss wurde dabei weitestgehend frei gelassen, im 1. Obergeschoss befinden sich Büroräume, Magazin und Sortierraum. Im 2. und 3. Geschoss liegen die öffentlich zugänglichen Bereiche der Bibliothek. Die Dachterrasse mit dem Café in der Dachrunde bildet den Abschluss nach oben. Von hier und durch die großen Panoramafenster des 2. und 3. Geschosses bietet sich den Besuchern ein Blick über die nördlich gelegenen Hügel des Wienerwaldes.

Mag der Baukörper nach außen hin massiv und kompakt anmuten, so bietet sich dem Betrachter im Innern des Gebäudes ein überraschend anderes Bild. Die strenge Symmetrie der Außenhaut sorgt für eine gewisse Rhythmik. Helle Holzregale in Abstimmung mit dunkelblauer Auslegware sowie gemütliche Sitzmöbel in den „Schmökerzonen“ tragen zu einer Wohlfühlatmosphäre bei. Die Raumaufteilung berücksichtigt dabei die verschiedenen Bedürfnisse der Nutzer. Je weiter man in das Gebäudeinnere vordringt, desto ruhiger wird es.



Abb. 6–7: Die Hauptbücherei am Gürtel, Zentrale der Wiener Öffentlichen Büchereien

Die Bestände der Bibliothek sind systematisch aufgestellt. Es werden sechs Fachgebiete (so genannte Colleges) unterschieden, die nach dem Konzept der Fraktalen Bibliothek (teil-)autonom verwaltet werden. D. h. das Personal ist in fachgebietsbezogene Teams eingeteilt, die Erwerbung und Erschließung der Medien selbst übernehmen. Des Weiteren sind dieselben Mitarbeiter, die die Bestände katalogisiert und ggf. inhaltlich erschlossen haben, auch diejenigen, die später an den Informationstheken ihrer jeweiligen Colleges den Nutzern Auskünfte zu den von ihnen eingearbeiteten Medien erteilen.

Die Hauptbücherei ist montags bis freitags von 11:00 bis 19:00 Uhr und samstags von 11:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Sie wird täglich von 5.000 Personen besucht, wobei Erhebungen ergaben, dass nur etwa 50 % der Nutzer Bestände ausleihen. Die Übrigen nutzen das vielfältige Angebot der Hauptbücherei. Hierzu gehören eine Zeitungsecke im Eingangsfoyer mit österreichischen, deutschen und weiteren europäischen Tages- und Wochenzeitungen, Internet- und Computerarbeitsplätze (auch speziell für Kinder) sowie eine E-Book-Lounge, in der E-Book-Reader ausprobiert werden können.

Die Hauptbücherei beteiligt sich darüber hinaus auch an Weiterbildungsmaßnahmen der Stadt Wien. Für MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund werden z. B. spezielle Sprachkurse angeboten, die einen Besuch der Bibliothek sowie einen kostenlosen Bibliotheksausweis für ein Jahr beinhalten. Einmal im Monat findet im Foyer eine Berufs- und Weiterqualifizierungsberatung verschiedener Berufsverbände statt, außerdem werden Mini-Computerkurse angeboten (z.B. zu Bildbearbeitungsprogrammen), die von Bibliotheksmitarbeitern und externen Trainern abgehalten werden.

Im Saal der Hauptbücherei finden bisweilen mehrmals wöchentlich Veranstaltungen statt, einen großen Schwerpunkt bilden dabei mehrsprachige Lesungen und Diskussionen. Einmal im Monat erfolgt zudem die Aufzeichnung der Sendung „les.art“, die auf Arte ausgestrahlt wird und die Hauptbücherei somit einem großen Publikum ins Bewusstsein rückt.

5. Österreichische Nationalbibliothek

Der vierte und letzte Tag unserer Wienreise war ganz der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) gewidmet. Die ÖNB blickt auf eine Geschichte bis ins 14. Jahrhundert zurück und schlägt die Brücke vom reichhaltigen Erbe der Vergangenheit zum dienstleistungsorientierten Kompetenzzentrum der Gegenwart und Zukunft. Heute bietet sie ihren Nutzerinnen und Nutzern ein breites Spektrum an Serviceleistungen: Von den klassischen Bibliotheksdienstleistungen wie der Bereitstellung des Zugangs zu den 7,3 Mio. Medien, der Orts- und Fernleihe sowie dem Zugang zu Informationen über Internet-Arbeitsplätzen bis hin zu verschiedenen Reproduktionsservices und diversen Online-Dienstleistungen.

Zu Beginn unserer Exkursion führte uns Herr Magister Karl-Heinz Bauer durch die Moderne Bibliothek. Dort werden Druckschriften und andere Medien ab dem Jahr 1851 gesammelt. Die Moderne Bibliothek wird täglich von etwa 800 Nutzerinnen und Nutzern besucht. Nutzer der Bibliothek kann werden, wer das 15. Lebensjahr vollendet hat. Zudem ist der Erwerb einer Benützerkarte (Jahres- oder Tageskarte) erforderlich.

Zunächst zeigte uns Herr Bauer die Buchausgabe und erläuterte die entsprechenden Modalitäten für die Benutzer sowie einige technische Details der Bücherförderanlage, die den Tiefspeicher mit der Buchausgabe verbindet. So erfuhren wir u.a., dass trotz Präsenzcharakter der Bibliothek bestimmte

Nutzerkreise wie z. B. DissertantInnen oder WissenschaftlerInnen Medien nach Hause entleihen dürfen. Nachdem wir uns selbst einen Eindruck von den Lesesälen der Bibliothek verschafft hatten, gingen wir über die Informationsvermittlungsstelle zum Tiefenspeicher. Der Tiefenspeicher wurde 1992 eröffnet. Zur Benutzung großformatiger Bücher, Zeitungen und Mikroformen wurden dort eigens Benutzerbereiche geschaffen. Abschließend gab uns Herr Bauer noch einen allgemeinen Überblick über die Organisationsstrukturen der Österreichischen Nationalbibliothek. So erfuhren wir, dass die Österreichische Nationalbibliothek seit Anfang 2002 eine vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalt des Bundes ist. Dies erlaubt ihr eine weitgehende Flexibilität und Mobilität ihrer Budgetmittel und fördert Eigeninitiativen wie z.B. die Vermietung der historischen Räume.

Dem Besuch der Modernen Bibliothek folgte die Führung durch den barocken Prunksaal durch Herrn Magister Anton Knoll. Sie begann mit dem Äußeren des prunkvollen Barockbaus am Josefsplatz. Der Bau wurde von Johann Bernhard Fischer von Erlach geplant und von seinem Sohn Joseph Emanuel in den Jahren 1723 bis 1726 erbaut. Die Bibliothek wurde – und das ist für die damalige Zeit ungewöhnlich – der öffentlichen Benützung gewidmet. Auch wenn damals Öffentlichkeit in einem anderen Sinne als heute verstanden wurde, so zeugt der Mittelrisalit über dem Haupteingang noch heute mit seiner Inschrift (*publico commodo patere iussit*) von dieser Errungenschaft.

Nach Betrachtung der westlichen Figurengruppe (Tellus mit einem Erdglobus, daneben Geometrie und Geographie) besichtigten wir den barocken Prunksaal. Er nimmt die ganze Front des Josefsplatzes ein und verbindet die Hofburg mit der Albertina und der Augustinerkirche. Der Prunksaal ist ca. 78 Meter lang und etwa 14 Meter breit und fast 20 Meter hoch. Der Raum hat eine dreigliedrige Struktur: Er besteht aus zwei Seitenflügeln und einem zentralen Mittelrisalit mit einer Kuppel. Die Kuppel hat einen ovalen Grundriss mit den beeindruckenden Maßen von 18 und 29 Metern und einer Höhe von 29 Metern. In der Mitte des Prunksaals steht die lebensgroße Statue Kaiser Karls VI. als römischem Imperator. Das Kuppelfresko wurde uns von Herrn Knoll eingehend erläutert. Es stellt die Apotheose Karls mit einer Allegorie auf die Geschichte der Erbauung der Bibliothek dar. Abschließend zeigte uns Herr Knoll noch einige Schätze der Sammlung, die im Prunksaal untergebracht und für Besucher normalerweise nicht zugänglich ist.



Abb. 8–9: Bei der Führung durch den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek

Abschließend durften wir noch den Augustinerlesesaal mit dem Deckenfresko von Johann Wenzel Bergl bewundern. Dieser dient als Lesesaal für die Sammlung von Inkunabeln sowie alten und wertvollen Drucken und soll künftig auch für die Benutzung von Handschriften zur Verfügung stehen.

Am Nachmittag lieferte uns die Leiterin der Abteilung Digitale Services, Frau Magister Christa Müller, einen Überblick über Textdigitalisierungsprojekte an der ÖNB. Sie stellte uns die digitalen Angebote ANNO (AustriaN Newspapers Online) sowie ALEX (Historische Rechts- und Gesetzestexte Online) vor und ging auf die konzeptuelle Entwicklung der Projekte ein. ANNO und ALEX sind zentrale Bestandteile des digitalen Lesesaals der ÖNB und bieten NutzerInnen die Möglichkeit, auch außerhalb der Bibliothek auf historische Zeitungen und Zeitschriften sowie historische Gesetzestexte zuzugreifen.

Der Besuch der Österreichischen Nationalbibliothek endete am Nachmittag mit einer Führung durch das Esperantomuseum, die von Herrn Magister Herbert Mayer geleitet wurde. Nach einer kurzen Begrüßung auf Esperanto wurde die Gruppe umfassend über die Geschichte und Gegenwart dieser Plansprache informiert.

In diesem Museum, das organisatorisch ebenfalls an der Österreichischen Nationalbibliothek angesiedelt ist, wird auf über 80m² die wechselvolle Geschichte des Esperanto von der Entstehung im Jahre 1887 bis zur Gegenwart mit Hilfe eines didaktisch neuartigen Museumskonzeptes dokumentiert: Computeranimationen, Gruppenfotos sowie Karten über die weltweite Verbreitung von Esperanto vermitteln dem Besucher einen guten Einblick in die Besonderheiten dieser Plansprache. Im Jahre 1927 wurde das Museum durch Hofrat Hugo Steiner gegründet und verfügt seitdem über eine umfangreiche Bibliothek, die 1990 die Bezeichnung "Sammlung für Plansprachen" erhielt. Daneben beherbergt das Esperantomuseum eine der weltweit größten Fachbibliotheken für Interlinguistik.

Abgeschlossen wurde die Studienreise nach Wien durch ein gemeinsames Abendessen aller Referendarinnen und Referendare in einem Wiener Erlebnisrestaurant, wobei wir uns neben dem Austausch von allerlei Erinnerungen und Eindrücken auch noch einmal bei Herrn Harald Baumeister bedanken konnten, der im Auftrag der Bayerischen Bibliotheksschule die Organisation dieser lohnenden Studienfahrt nach Wien übernommen hatte.



Abb. 10: Gruppenfoto im Augustinerlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek

München, 20.1.2009